

# Academia Engelberg

## Engelberger Dialog 2024

### «Wohlstand ohne Wachstum?»

Beatrice Suter, Kommunikationswerkstatt, Luzern

Die Industrialisierung brachte weltweit einen ersten Wachstumsschub mit einer massiven Produktivitätssteigerung. Zwei Weltkriege und eine grosse Wirtschaftskrise bremsten kurz die Euphorie, später herrschte wieder Aufbruchsstimmung. Das massive Wirtschaftswachstum brachte neue Produkte hervor, neue Arbeitsplätze entstanden und die Bevölkerung erfreute sich am wachsenden Wohlstand. Heute kann sich in den Industrienationen eine Mehrheit (fast) alles leisten.

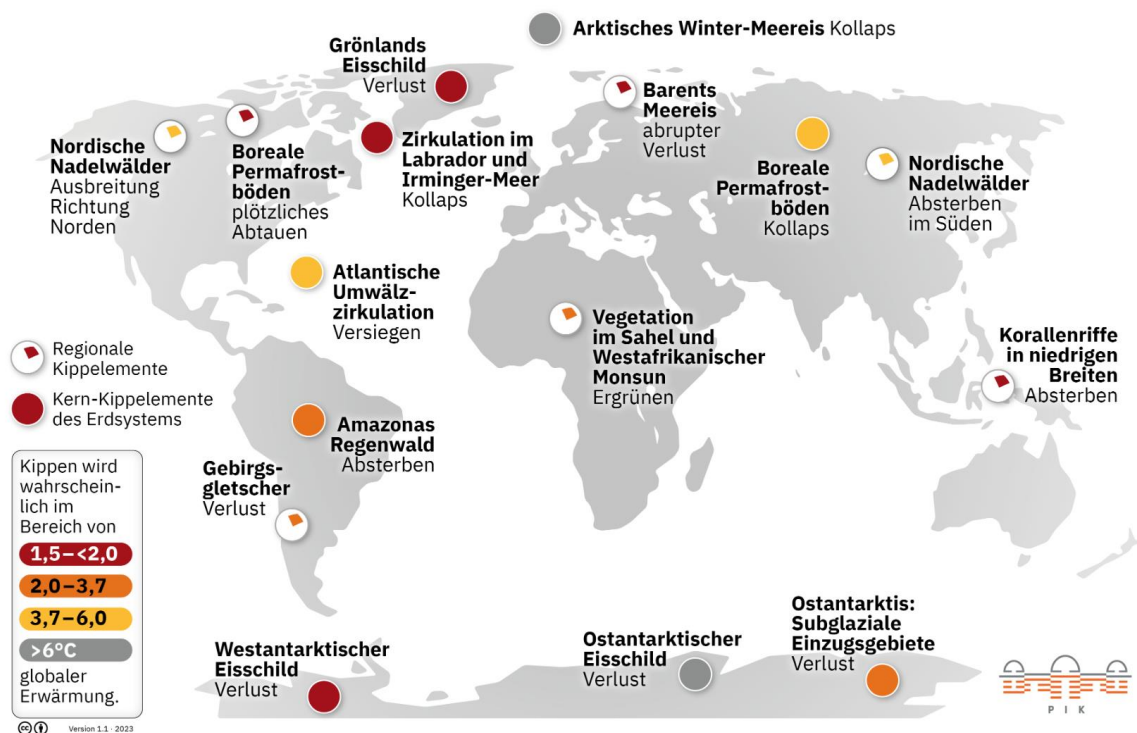
Wachstum war ein Segen für die industrialisierte Gesellschaft. Mittlerweile führen wir ein verschwenderisches Leben und verbrauchen die Ressourcen der Erde in der Schweiz 2,5 Mal pro Jahr. Mit entsprechenden Folgen, unter denen auch die Länder des globalen Südens stark leiden.

An den Engelberger Dialogen 2024 diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interdisziplinär zu den Themenfeldern Wohlstand und Wachstum, Ökonomie, Lebensmittelkonsum und Food Waste und welche Lehren aus dem bisherigen Verhalten gezogen werden könnten.



## Wohlstand und Wachstum

Leider seien die Szenario-Analysen des Club of Rome von 1972 gemäss ihren Akkuratess-Prüfungen von 2014 und 2022 sehr «on Track», konstatierte **Till Kellerhoff, Programm Direktor, The Club of Rome**. Unser materielles Wachstum auf einem endlichen Planeten sorge dafür, dass unsere Erde in Gefahr sei. Die Auswirkungen des Klimawandels seien bereits heute sichtbar, spürbar und fühlbar. Er glaube an einen Paradigma-Wechsel, der folgende Frage beantworten müsse: Wie kann das BIP-Wachstum von Umweltschäden entkoppelt werden? Dies müsse auf den Pro-Kopf-Verbrauch und nicht nur auf die territoriale Produktion ausgerichtet sein. Es müsse schnell genug erfolgen, um eine inakzeptable Umweltkatastrophe zu vermeiden. Der Paradigma-Wechsel müsse ausreichend sein, um anderen Nationen einen fairen Anteil an den globalen Ressourcen zu ermöglichen und über alle Umweltauswirkungen hinweg erfolgen. Dies sei nicht eine Frage der technischen Machbarkeit, sondern eine Frage der Sozialkompetenz der Gesellschaft. Ziel sei es, die Armut und die Ungleichheit in der Welt zu bekämpfen, die Geschlechtergerechtigkeit mittels Empowerment zu erreichen sowie eine gesunde Ernährung für alle ohne Ausweitung der Anbauflächen, mit entsprechendem Schutz der Böden und Ökosysteme und ohne Food Waste sicher zu stellen.



Globale Kipp-Punkte und Umweltauswirkungen bezogen auf die Erwärmung – Quelle: PIK, Club of Rome

Die Frage, ob Wachstum mehr reguliert werden müsste, stellte **André Müller, Partner Ecoplan AG**, in seinem Referat auf den Prüfstand. Im Falle der Schweiz plädierte er für ein klares JA und NEIN. Die Schweiz sei nicht überreguliert, wie der «Ease of doing business index» der Weltbank zeige. Aber die Regulierung müsse smart sein. Die Lehren aus der Klimapolitik zugunsten einer grünen, nachhaltigen Kreislaufwirtschaft seien eindeutig: der Preis steuere das Verhalten. Der Konsum werde gedrosselt und Innovation gefördert. Der Verursacher bezahle, davon seien aber die Ärmeren stärker als die

Wohlhabenden betroffen. Aufgrund der Erfahrungen aus den bisherigen Regulierungs-Bemühungen über den Preis favorisierte er anstelle von Einzelmassnahmen einen grünen Nachhaltigkeits-Kreislauf-Topf. Der würde mit Emissionsabgaben, Rohstoff-Abgaben, weiteren Preis-Steuerungsmechanismen und den bestehenden Abgaben gespiesen. Damit könnten internationale Unterschiede nivelliert und eine Rückverteilung an die Bevölkerung (zur Korrektur unerwünschter sozialer Verteilungseffekte) und die Wirtschaft (z.B. Abgabebefreiung über Zielvereinbarungen bei der CO<sub>2</sub>-Abgabe) erreicht werden.

Die Länder des globalen Südens seien auf Wachstum angewiesen, um die Armut zu bekämpfen, erläuterte **Andrea Bischof, HELVETAS Swiss Intercooperation**. Sie konstatierte, dass diejenigen, die am wenigsten zur Klimaerwärmung und zum Verlust der Biodiversität beigetragen hätten, am meisten darunter leiden würden. Nach der Corona-Pandemie seien die Ziele der Agenda 2030 in weite Ferne gerückt. In dieser Situation sei nicht nur die Schweiz gefordert, den eigenen ökologischen Fussabdruck zu verkleinern. Im Gegenzug müssten die Entwicklungsländer beim nachhaltigen Wachstum begleitet werden. Es müsse ihnen zugestanden werden, dass sie emittierten – aber sie sollten nicht dieselben Fehler wie die Industrienationen machen.

**Irmi Seidl, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL**, stellte in ihrem Referat Überlegungen zur wachstumsunabhängigen Gesellschaft an. Das Wachstum in den Industrienationen sei schon länger rückläufig. Dies mache sich in der Überalterung, der Konsumsättigung, einer rückläufigen Produktivität gepaart mit der Ausdehnung des Tertiärsektors, einer global steigenden Verschuldung, mit zunehmenden ökonomischen Krisen und hohen Umwelt- und Ressourcenkosten bemerkbar. Um wachstumsunabhängig zu werden, brauche es eine Umgestaltung von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Erreicht werde eine Postwachstumsgesellschaft, indem die Politik auf eine Erhöhung des Wirtschaftswachstums verzichte. Wachstumsabhängige und wachstumstreibende Bereiche würden so umgebaut, dass sie vom Wirtschaftswachstum unabhängig seien. Und der Energie- und Ressourcenverbrauch werde entsprechend den Nachhaltigkeitszielen und planetaren Grenzen zurückgefahren.

**«Eine Welt ohne Wachstum ... ist für uns so schwer vorstellbar wie eine Welt von dauerhaftem Wachstum und Wandel. Irgendwann in der vagen Zukunft, wenn die Menschheit sich nicht selbst in die Luft jagt, könnte eine Welt liegen, in der physikalischer Wandel minimal ist. Es wird eine Welt von viel grösserer Gleichheit sein ... hoffentlich eine viel menschlichere und weniger materialistischere. Wir werden sie nicht erleben. Einstweilen lasst uns das Steueraufkommen erhöhen...»**

*Henry D. Wallich († 1988) Mitglied des Gouverneursrat der US-Notenbank, Newsweek, 1972*

## Wirtschaft und Wachstum

Sowohl mit der Kernaussage des Club of Rome 1972 «Bei gleichbleibendem Wachstum wird der Planet im nächsten Jahrhundert an seine Grenzen stossen.», als auch mit der Aussage der Deutschen Journalistin und Publizistin, Ulrike Herrmann, «Es läuft auf grünes Schrumpfen hinaus, nicht auf grünes Wachstum», kann sich **Christoph A. Schaltegger, Universität Luzern**, anfreunden. Denn das höchste Gut des Ökonomen sei Wohlstand. Wachstum bedeute aber nicht zwingend mehr Wohlstand. Ein «schlechtes» Mengenwachstum, beispielsweise durch Ressourcenverbrauch, Migration,



Umweltverschmutzung oder Staatsgeld, könne den Wohlstand senken. «Gutes» Qualitätswachstum beispielsweise durch technischen Fortschritt bringe bei gleichem Mengeneinsatz mehr Wohlstand. Beim Staat (Allmende) führe das Mengenwachstum zur Übernutzung und Überfüllung. Dies sei eine Folge fehlender Eigentumsrechte. Intelligente staatliche Steuerung sei bei fehlenden Eigentumsrechten unabdingbar. Die Festlegung eines Handlungsrahmens - beispielsweise durch einen Preismechanismus - funktioniere meist besser als staatliches Micromanagement.

**Lutz Wingert, ETH Zürich**, ging der leitenden Fragestellung nach, welche Probleme bzw. Lösungen vorliegen, damit durch nachhaltiges Wirtschaften die natürlichen Lebensgrundlagen bewahrt werden. In seinem Referat stellte er zwei Kernfragen: Weshalb Nachhaltigkeit notwendig sei und warum sich die Menschen so schwer mit nachhaltigem Wirtschaften täten. Im Folgenden ging er auf Prinzipien und Thesen als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften ein. In seiner Argumentation sprach er anhand von Beispielen verschiedene Herausforderungen wie Eigeninteressen und begrenzte Verantwortung an. Als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften nannte er Trade-Offs (Beispiel China -> Überflutung mit Massenware oder Ecuador -> Prämierung für Unterlassungen), Rechtsgehorsamkeit (planetarische Gemeingüter, Compliance) sowie die notwendige politische Stabilität.

**David Dorn, Universität Zürich**, erläuterte in seinem Referat die Auswirkungen von Globalisierung, Wachstum und Ungleichheit am Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika. Parallel zum Aufstieg von China zur Industrienation mit entsprechendem Exportvolumen ging die Anzahl Beschäftigte in der amerikanischen Industrie dramatisch zurück. Trotzdem stiegen das Wirtschaftswachstum und das Durchschnittseinkommen in Amerika. Aufgrund der Einkommensungleichheit erhöhte es sich jedoch nicht für alle.



Mit Blick auf Europa und die Schweiz zeigte er die Handlungsfelder auf, die den wirtschaftlichen Abstieg verhindern könnten. Kurzfristig könnten strukturerhaltende Massnahmen wie Schutzzölle die schmerzhaft wirtschaftliche Anpassung abschwächen. Langfristig sei der Strukturwandel durch Technologie oder durch die Globalisierung notwendig, um unser Einkommensniveau zu halten. Die Schweiz produziere innovative und wertvolle Güter, was ein hohes Lohnniveau ermögliche. Allerdings verlören Innovationen über die Zeit ihren Wert. Es brauche neue Innovation oder Markterschliessungen, um weiterhin die Produktion von wertvollen Gütern, hohen Löhnen und damit Wohlstand zu ermöglichen.

Einen Einblick in Chinas innersten Machtzirkel und deren Wachstumsdilemma ermöglichte **Remo Rejinold, Swiss Institute for Global Affairs (SIGA)**. Jahrzehntlang habe China mit zweistelligen Wachstumsraten Millionen von Menschen aus der Armut gehoben. Die Grundlage für dieses High-Speed-Wachstum: billig, schnell und in Massen. In den vergangenen Jahren habe sich Chinas Werkbank hin zu qualitativen Wachstum mit Hightech, selektiven Industrien und strategischen Ressourcenallokationen entwickelt. Aktuell kämpfe China mit verschiedenen strukturellen Problemen: hohe Verschuldung, Einbruch des Wohnungsmarktes, hohe Jugendarbeitslosigkeit, überalterte Gesellschaft und Disruption in den globalen Lieferketten. Bei der politischen Interpretation Chinas brauche es ein Lesen zwischen den Zeilen. In China gebe es verschiedene Dekaden und Strömungen. China verfolge langfristige Ziele und wolle bis 2049 wieder seinen angestammten Platz in der Weltwirtschaft zurückgewinnen. Unter dem aktuellen Staatspräsidenten Xi Jinping versuche China nicht Schach zu spielen, es versuche die Regeln von Schach neu zu definieren.

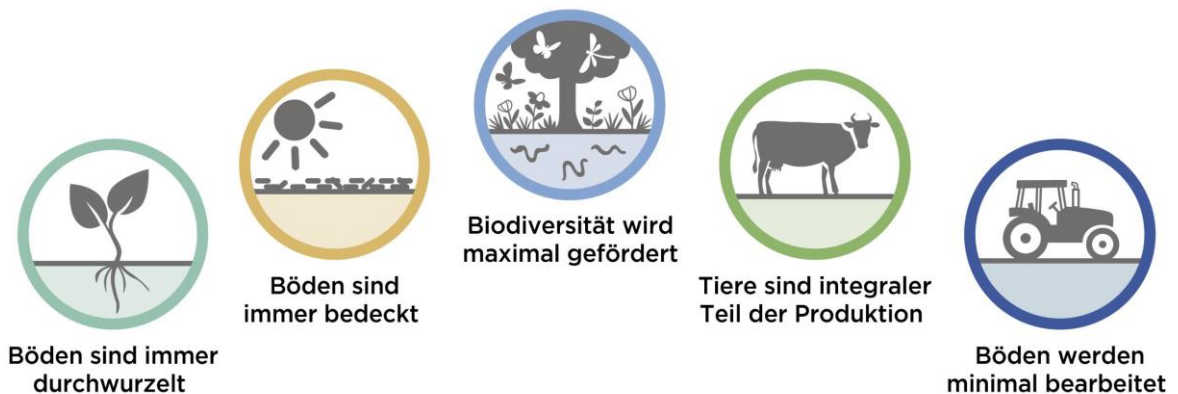
## Konsum und Wachstum

In seinem Referat vertrat **Christoph Bader, Universität Bern**, die Meinung, die westliche Welt hielte an einem Wohlstandsverständnis fest, das auf materiellem Wachstum und Konsum basiere. In der Folge stellte er das Versprechen der Moderne in Frage: der technologische Fortschritt sowie Effizienz- und Konsistenzstrategien brächten in vielen Bereichen Fortschritte. Aber ob das genüge? Die Wohlstandsreise verlaufe im Kreis und das eigentliche Ziel «Echter Wohlstand innerhalb planetarer Grenzen» werde selten hinterfragt. Als Alternative brachte er das Prinzip der Suffizienz ein zur Deckung der grundlegenden Bedürfnisse – und zur Durchbrechung des endlosen Kreislaufs der Bedürfnisweckung. Im Vordergrund stünden die Qualität der Zeit, die Lebenszufriedenheit und der schonende Umgang mit Ressourcen, was zu einem nachhaltigen Lebensstil führen würden. Er lud alle ein, den Wohlstand neu zu denken: Die Arbeitszeit zu verkürzen und den eigenen Konsum neu zu bewerten. Denn Wachstum sei kein Zweck, sondern ein Mittel, damit die Lebensqualität im Zentrum stehe.



Gemäss **Robert Finger, ETH Zürich**, steige der weltweite Bedarf von Nahrungsmitteln und Ökosystemdienstleistungen zwischen 2020 und 2100 um 20 Prozent. Damit gerieten die Produktionspotenziale aufgrund des Klimawandels und der Bodenerosion massiv unter Druck. Er erläuterte in seinem Referat mögliche Lösungsansätze für produktivere, nachhaltigere und resilientere Agrar- und Ernährungssysteme. Um die Effizienz zu steigern, müsse Food Waste vermieden, Futterzusätze, die den Methanausstoss reduzieren, eingesetzt und Precision Farming für einen effizienteren Dünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz angewendet werden. Im Bereich Substitution empfahl er pflanzliche statt tierischer Proteine, die Unkrautbekämpfung mit autonomen Robotern und die Nutzung von Lasertechnologien bei der Unkrautvernichtung statt den Einsatz von Herbiziden. Weiter forderte er bei den Anbaumethoden ein Redesign mit mehr Diversität und neuen Ernährungsmustern. Zentral für die Umsetzbarkeit ob lokal oder global sei, dass die Alternativen funktionieren, ökonomisch tragfähig seien und von Politik und Markt mitgetragen würden. Aber es gebe keine «one size fits all»-Lösungen.

Als ehemaliger Landwirt in Südamerika (1970 – 2001) erläuterte **Hans Jöhr, Sustainable Agriculture Initiative Platform SAI**, die aktuellen Herausforderungen: Wir seien an die Grenzen der Ressourcen gestossen. Wenn die Landwirtschaft nicht funktioniere, habe die Industrie nichts zu verarbeiten und die Konsumenten könnten nichts kaufen. Für resilientere Böden propagierte er regenerative landwirtschaftliche Praktiken in Integrierte Produktion weltweit.



Dies beinhaltet, dass die Böden immer durchwurzelt und bedeckt sein müssen. Die Biodiversität müsse maximal gefördert werden und Tiere seien integraler Teil der Produktion. Zudem würden die Böden minimal maschinell bearbeitet. Seine Organisation biete eine entsprechende Plattform an, um Wissen zu teilen und neue Lösungsansätze zu kreieren. Mehr als 190 Mitglieder aus allen Bereichen der Lebensmittelproduktionskette mit weltweit 380'000 Bauern und 190 Agro-Kooperationen bildeten ein globales Netzwerk für regenerative Landwirtschaft.

**Beat Keller, Universität Zürich**, präsentierte die aktuellen Möglichkeiten und Grenzen der Pflanzenzüchtung anhand von Weizen. Weizen sei weltweit eine der wichtigsten Protein-Quellen und liege kalorienmässig nach Reis an zweiter Stelle. Der Weizenertrag konnte in den vergangenen Jahrzehnten dank gentechnisch-veränderten Pflanzenzüchtungen, dem Einsatz von mehr Dünger und Pestiziden, der optimaleren Bewässerung sowie weiteren Faktoren stark gesteigert werden. Dieses Rezept funktioniere aber nicht mehr. Die Auswirkungen des Klimawandels trafen auch die Weizenproduktion. Dazu kämen neue Krankheitserreger. In der Folge präsentierte er verschiedene Methoden der modernen Pflanzenzüchtung: beispielsweise mit der verstärkten Bildung von Immunrezeptoren oder die Genom-Editierung mittels Crispr. Seine Konklusion: Die moderne Pflanzenzüchtung sei der Schlüssel für eine nachhaltigere Produktion mit verbesserter Trockenheitstoleranz, Krankheitsresistenz und höherem Ertrag. Faktenbasierte und international harmonisierte Entscheide zum Umgang mit neuen Technologien in der Pflanzenzüchtung seien nötig und unabdingbar. Zudem sei die internationale Zusammenarbeit und der Zugang zu genetischen Ressourcen essentiell für die Pflanzenzüchtung.

Vitale Böden bildeten die Grundlage für Ernährungssicherheit und würden gegen Wetterextreme bestehen, zeigte sich **Urs Brändli, Bio Suisse**, überzeugt. Denn biologische Pflanzen müssten die Nährstoffe tiefer im Boden suchen, was in trockenen Jahren zu vergleichsweise besseren Erträgen führe. Nichts desto trotz sei Effizienz auch im Bio-Landbau wichtig. Die Forschung habe schon wichtige Impulse geliefert. Dank der Automatisierung, Vernetzung, und dem Einsatz von Big Data seien grosse Fortschritte erreicht worden. Beispielsweise helfe der Jätroboter auf dem Feld und die Drohne in der Luft bei der gezielten Düngerausbringung. Nützlinge würden anstelle von Chemie eingesetzt. Eine gesunde Ernährung schütze auch die Böden. Dazu gehöre die Reduktion des Fleischkonsums – nicht immer, aber immer öfter - sowie die Vermeidung von Food Waste.

Ein positives Beispiel, wie mit Künstlicher Intelligenz Food Waste reduziert werden kann, präsentierte **Benno Rust, KITRO Food waste management**. Seine eigenen Erfahrungen aus der Gastronomie waren ausschlaggebend. Rund 20 Prozent der in der Gastronomieindustrie eingekauften Lebensmittel werden weggeworfen. Seine Firma hat ein Programm entwickelt, wie in Grossküchen Food Waste vermieden werden kann. Eine Abfalltonne auf einer fahrbaren Waage, eine Kamera mit Blick in die Tonne, das genügt um das KI-gestützte Computerprogramm automatisiert mit den notwendigen Daten zu versorgen. KI unterscheidet die entsorgten Abfälle in Produktion, Retouren (Tellerabfall) und Überproduktion. So wurde beispielsweise den Spitalverantwortlichen schnell klar, wieso immer am Montag eine Riesensmenge Karottensalat entsorgt wurde. Bereits arbeiten rund 200 Betriebe mit KITRO und konnten ihren Food Waste um rund 30 Prozent reduzieren. Was bei den Betrieben zu erheblichen langfristigen Einsparungen führt.



**Iris Haberkorn, ETH Singapore Center**, präsentierte in ihrem Referat Innovationen für nachhaltige Lebensmittel und Agrarsysteme. Auf der Suche nach neue Prozesstechnologien zur Herstellung ernährungsphysiologisch günstiger und erschwinglicher Lebensmittel habe ihr Institut Versuche mit Mikroalgen angestellt. Mikroalgen könnten längerfristig unser Fleisch als alternative Proteinquelle ersetzen. Mikroalgen würden im Keller, auf Dächern oder Fassaden kultiviert. Aktuell sei die Produktion über 3-D-Druck noch nicht zu 100 Prozent nachhaltig. Das Handicap sei, dass es noch keine Mikroalgen-Produkte auf dem Markt gebe. Die Industrie verarbeite heute lieber Hühnchen, deren Landbedarf für die Produktion von Proteinen im Vergleich mit Mikroalgen gut abschneide, und deren Verarbeitung weniger Energie koste.

Ist die Reduktion des Fleischkonsums eine Illusion? Dieser Fragestellung ging **Michael Siegrist, ETH Zürich**, nach. Es sei unbestritten, dass die Umweltfolgen der Fleischproduktion erheblich seien. Dennoch würden die Fleischersatzprodukte bei den Konsumentinnen und Konsumenten floppen. Fleischersatz anzubieten, sei aber nicht neu. Das «Pflanzenfleisch Obodo» wurde schon 1908 als Ersatz propagiert. Und 1949 wurden Algen zur Lösung des Welternährungsproblems vorgeschlagen. Der grosse Hype um stark verarbeitete Fleischalternativen, kultiviertes Fleisch (Laborfleisch) und Insekten sei wieder abgeflaut. Aktuell steige der Fleischkonsum weltweit ungehindert an. Die Gründe verortete er darin, dass Menschen konservativ agierten, wenn es um ihre Ernährung gehe und die meisten gerne Fleisch essen würden. Weil der Substitutionseffekt von Fleischalternativen unklar sei, würden Fleischersatzprodukte ein (teures) Nischenprodukt bleiben. Als worst case Szenario bezeichnete er die Möglichkeit, dass inskünftig Fleischalternativen primär Wurstwaren ersetzen würden. Damit würde man sich noch mehr vom «Nose-to-tail» Ansatz entfernen.

**Erich J. Windhab, ETH Zürich**, zeigte in seinem Referat auf, wie eine innovative Kombination von erweiterter Kakao-Rohstoffnutzung und digitalisierter/automatisierter Verarbeitung neben optimierter sensorischer Produktqualität sowohl nutritive Eigenschaften, als auch Nachhaltigkeitsaspekte von Schokolade signifikant verbessern würden. Der Produzent könne bei der Kakao-Frucht nicht nur die Kakao-Bohnen sondern auch die Pulpe und die innere Fruchtschale verwerten. Dafür hätten die NOGO KOA und die ETH ein entsprechendes Verfahren entwickelt. Dabei würde aus dem Saft der Pulpe und dem Fruchtschalen-Pulver ein Kakao-Gel generiert, das der Kakao-Bohne beim Herstellungsprozess beigemischt werde. So entstünde eine neue Sorte Schokolade ohne raffinierten Zucker, die bereits bei Lindt verkauft werde. Für die verarbeitende Industrie wurden neue Herstellerverfahren



entwickelt. Versuche mit dem 3-D-Drucker für Einzelprodukte und multi-skaligen Bedruckungsmöglichkeiten von Pralinen seien erfolgreich, aber leider sehr kostspielig. Erfolgsversprechender sei die Mikro-Schäumungs-Methode. Sie verspreche eine reduzierte Kaloriendichte, eine verbesserte Cremigkeit und eine Aroma-Verstärkung.

Eine der Folgen des Konsumüberflusses sei, dass in der Schweiz 11 Prozent der Bevölkerung unter Adipositas und 40 Prozent unter Übergewicht leiden, erläuterte **Lukas Burget, Luzerner Kantonsspital**. Die Gründe verortete er in mangelnder Bewegung. Aber auch die Genetik spiele beim individuellen Gewicht eine Rolle. Welche Einflüsse auf den Hypothalamus zielten, erläuterte er am Inkretin-basierten «Apetitorchester». Weltweit seien Adipositas und deren Folgekrankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck, zu hoher Cholesterinwert, Fettleber sowie Herz-Kreislaufkrankungen die Todesursache Nummer eins. Kein Wunder, dass in der Pharma-Industrie Goldgräber-Stimmung herrsche. Denn im Gegensatz zum Einmaleingriff bei einer Magenverkleinerung müssten die Mittel gegen Übergewicht immer eingenommen werden.



**Isabelle Bentz, Hochschule Luzern**, präsentierte zusammen mit Studierenden die Möglichkeiten von Data Design + ART. In einer interdisziplinären Kooperation zwischen Kunst und Wissenschaft beobachten und generieren die Studierenden Daten und benennen sie. Die Daten sind digitale Fundstücke, die als Material interpretiert werden, um Kunst zu gestalten und zu formen. Auch Mithilfe von KI wird den Daten ein visuelles Gesicht gegeben. Das an den Engelberger Dialogen 2024 präsentierte Werk zeigt am Beispiel eines Waldes wie unterschiedliche Organismen miteinander

kommunizieren und Informationen von Pflanze zu Pflanze z.B. über Wurzeln transportieren. Die Präsentation im Foyer des Kursaals entstand in einer Zusammenarbeit mit der eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

Gegen Ende der Engelberger Dialoge 2024 erläuterte **Hans-Rudolf Schurter, ehemals Schurter Holding AG**, was er unter nachhaltiger Unternehmensentwicklung versteht. Ökonomisch betrachtet setzte er auf Eigenkapitalquote vor Eigenkapitalrendite mit einem moderaten Wachstum und ausreichend Liquiditätspolster. Der nachhaltige Gewinn im Unternehmen stand stets über der Umsatzbolzelei. Fokussierung sei wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit. Ökologisch betrachtet legte er viel Wert auf eine 'State of the Art' in der Abfallbewirtschaftung. Dies werde in der gesamten Lieferkette immer wichtiger. Nur so bleiben die Liefermöglichkeiten erhalten. Zum sozio-kulturellen Engagement zählte er Dimensionen wie die Personalpolitik, die Organisation, die Kommunikation und gesetzliche Fragestellungen. Berechenbarkeit werde nicht nur von Aktionären und Kunden, sondern auch von den Mitarbeitenden geschätzt. Willkür sei Gift für die Stimmung und die Unternehmenskultur. Auch eine offene Kommunikation sei wichtig – aber ohne zu flunkern oder zu verwedeln. So hielt er jeweils vor der

Belegschaft sogenannte Paletten-Gespräche. In kurzen Statements (30 Min.) informierte er die Mitarbeitenden und sah jeweils sofort, wie sie darauf reagierten. Für eine nachhaltige Geschäftsentwicklung brauche es Kompetenz in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Wirtschaft, Ökologie und sozio-kulturelles Engagement. Die Auswirkungen träfen immer auch die Mitarbeitenden. Ohne sie gebe es keine nachhaltige Entwicklung, das dürfe man als Unternehmerin oder Unternehmer nie vergessen.

Am Öffentlichen Abend im Kursaal Engelberg der Engelberger Dialoge 2024 wurde über die Folgen in unterschiedlichen Bereichen der Wachstumsgesellschaft diskutiert. Die rund 180 Anwesenden erlebten eine lebhaft Auseinandersetzung mit dem Thema. Sie reichte von der Wirtschaft und deren aktuellen Schwierigkeiten über soziale Auswirkungen bis hin zu landwirtschaftlichen Subventionen. Aufgezeigt wurden aber auch praktische Beispiele, wie mit der aktuellen Situation in unserer Überfluggesellschaft umgegangen werden kann. Beim abschliessenden Schlummertrunk wurde noch lange über Wachstumseuphorie, Wohlstandsmüll, schwindende Ressourcen und den ungleich verteilten Wohlstand in der Welt diskutiert.



Panel am Öffentlichen Abend der Engelberger Dialoge 2024 im Kursaal Engelberg. Von links nach rechts:  
Moderator Daniel Brunner, Stiftungsrat Academia Engelberg, Christoph A. Schaltegger, Universität Luzern, Christian Fanger, Kernser Edelpilze GmbH, Sidonia Gartelmann Brun, Sustainability Group Engelberg, Regula Fallegger, Lebensmittelrettung Sarnen, Ulrich Claessen, maxon ag, Daniel Wyler, Regierungsrat Kanton Obwalden und Alex von Hettlingen, Regenerativ Schweiz GmbH

Stiftungsratspräsidentin Verena Briner dankte allen Referentinnen, Referenten und den Podiumsteilnehmenden der Engelberger Dialoge 2024, die ihre wertvollen Referate und Beiträge ohne Honorar hier in Engelberg gehalten hätten. Ihr Dank für die gute Zusammenarbeit und das grosse Engagement ging auch an alle Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte sowie an Berit Burch von der Geschäftsstelle. Verena Briner meinte beim Abschied, man solle sich den Termin vom 23. und 24. Oktober 2025 bereits heute blockieren. Dann würden die Engelberger Dialoge 2025 zum Thema «Langlebigkeit» stattfinden. Und sie fügte an, dass es schön wäre, wenn die bisherigen Teilnehmenden weitere Personen zur Teilnahme an den Engelberger Dialogen 2025 motivierten. Beim gemeinsamen Farewell-Apéro wurden nochmals letzte Meinungen und Kontakte ausgetauscht, musikalisch dezent untermalt von Andrea, Fredi und Raffael vom Trio Anderscht.